

Kurtrierische Mineralwasserkrüge Ein keramisches Massenerzeugnis des 18. Jahrhunderts

Mit einem Verzeichnis der Krugmarken für Niederselters

An das Wasser mineralreicher Quellen knüpften Menschen von alters her die Hoffnung auf Linderung oder gar Heilung ihrer Gebrechen. Der „Mattheiser Sauerbrunnen“ in unmittelbarer Nähe von Trier, der sich bis zur Säkularisation im Besitz der Abtei St. Matthias befand, wurde nachweislich schon in keltischer Zeit genutzt und von den Römern in größerem Umfang erschlossen (Gose 1951, Molz 1983, Nienhaus [8] 1987). An anderen Orten mit Mineralbrunnen, die ebenfalls das begehrte Sauerwasser (auch Bitterwasser oder Heilwasser) lieferten, kann die Einrichtung von Kurbetrieben zumindest bis in die Antike zurückverfolgt werden. Der *Versand* des kostbaren Wassers entwickelte sich dagegen erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts zu einem organisierten und ertragreichen Unternehmen für den jeweiligen Grundherrn der Quellen.

In Kurtrier waren die Voraussetzungen für den Sauerwasserversand sowohl durch die Vorkommen natürlicher Mineralbrunnen, als auch durch ein entwickeltes Töpfereiwesen mit Steinzeugherstellung im „Kannenbäckerland“ des Westerwaldes und in den Töpferdörfern um Speicher in der Südwesteifel besonders günstig, denn nur das *salzglasierte Steinzeuggefäß eignete sich vor dem Beginn der großindustriellen Glasflaschenherstellung durch seine besonderen Eigenschaften (geschmacksneutral, wasserdicht, säurefest, leicht zu reinigen und luftdicht verschließbar) als Behältnis für den Transport und das längere Aufbewahren des Wassers ohne Qualitätsverlust.*

Den bedeutendsten Anteil an dem um 1700 aufblühenden Brunnenwasserversand in Kurtrier hatte die vorwiegend mit Westerwälder Krügen versorgte Mineralquelle von Niederselters im Embsbachtal zwischen Westerwald und Taunus (Selters, Kr. Limburg/L.), die etwa den aus der Speicherer Region mit Krügen belieferten Brunnen von Birresborn (Kr. Daun) in der Vulkaneifel (Nienhaus [2] 1984, [4] 1986) oder den nur wenig entfernt im Kylltal gelegenen, im Besitz der Grafen von Manderscheid befindlichen Gerolsteiner Mineralbrunnen (Nienhaus [6/7] 1987) an Wirtschaftlichkeit deutlich übertraf. 1754 wurde die Verwaltung des bis dato an Privatpersonen verpachteten Selterser Brunnens der Kurfürstlichen Hofkammer übertragen und der Ab-

satz bis zum Jahr 1765 von 600 000 auf 900 000 Krüge gesteigert. Die Reineinnahmen verdoppelten sich in diesem Zeitraum auf über 30 000 Reichstaler. 1775 wurden für den Versand 1 354 000 neue Krüge hergestellt (Michel 1961). Heute ist „Selterswasser“ weltweit so bekannt, daß der Begriff bisweilen synonym für jegliche Art von Mineralwasser gebraucht wird (Wüstenfeld 1982).

Archäologen und interessierte Laien werden heute durch Grabungs- oder Lesefunde mit den Fragmenten jener besonderen Gattung salzglasierter Steinzeugkrüge konfrontiert, die im 18. und 19. Jahrhundert zum Mineralwasserversand dienten und in geringerem Maße auch für den Spirituosenhandel gefertigt wurden. Die frei von Hand auf dem Töpferrad gedrehten, zirka 1,5 l fassenden und etwa 30 Zentimeter hohen Krüge wurden in gemauerten, mit Buchenholz befeuerten Öfen bei Sintertemperaturen gebrannt. Durch das Einschaufeln von Salz in den erhitzten Warenraum bildeten Natriumdämpfe auf dem glühenden Scherben der Gefäße die Salzglasur. Nach einer Abkühlzeit von mehreren Tagen wurden die Öfen ausgeräumt. Die fehlgebrannten Stücke wurden zerschlagen, in Gruben geworfen, auf Halden deponiert oder umgehend als Bau- und Drainagematerial verwendet. Die intakten Krüge einer aus zirka 4500 bis 5000 Krügen bestehenden Ofenladung gelangten erst nach ihrer Prüfung durch zünftische Schaumeister zum Versand an den Abfüllort.

Die einfachen, auf eine landwirtschaftliche Nebenerwerbstätigkeit angewiesenen „Krugwirker“ des Westerwaldes waren zunächst mit den fachlich qualifizierteren „Kannenbäckern“, die das kunsthandwerklich hochwertige „Ziersteinzeug“ herstellten, in einer Zunft organisiert, deren Mitgliederzahl durch den Aufschwung des Krugbäckereiwesens im Zeitraum zwischen 1720 und 1774 von 200 auf 619 stieg (Michel 1961). Konfessionelle Gegensätze zwischen den katholischen kurtrierischen Mitgliedern und den wiedischen Protestanten sowie wirtschaftliche Probleme, die sich nach dem raschen Anwachsen der Krugbäckierzahl einstellten, führten 1775 zur Spaltung der Zunft. Als nach der Säkularisation mit den rechtsrheinischen Gebieten auch die Westerwälder Krugbäckereien und der ertragreiche Selterser Mineralbrunnen an Nassau-Weilburg fielen, wurde 1804 die kurtrierische -, 1819 die wiedische Zunft aufgelöst. Die Krugbäcker produzierten dann unter geänderten Umständen in freiem Wettbewerb für den expandierenden Mineralwasserversand im Herzogtum Nassau. Die 1879 eingeführte Strangpresse für die rationellere Herstellung der Krugzylinder war ein letzter, vergeblicher Versuch des Krugbäckereigewerbes, den Siegeszug der industriell gefertigten Mineralwasserflasche aus Glas aufzuhalten.

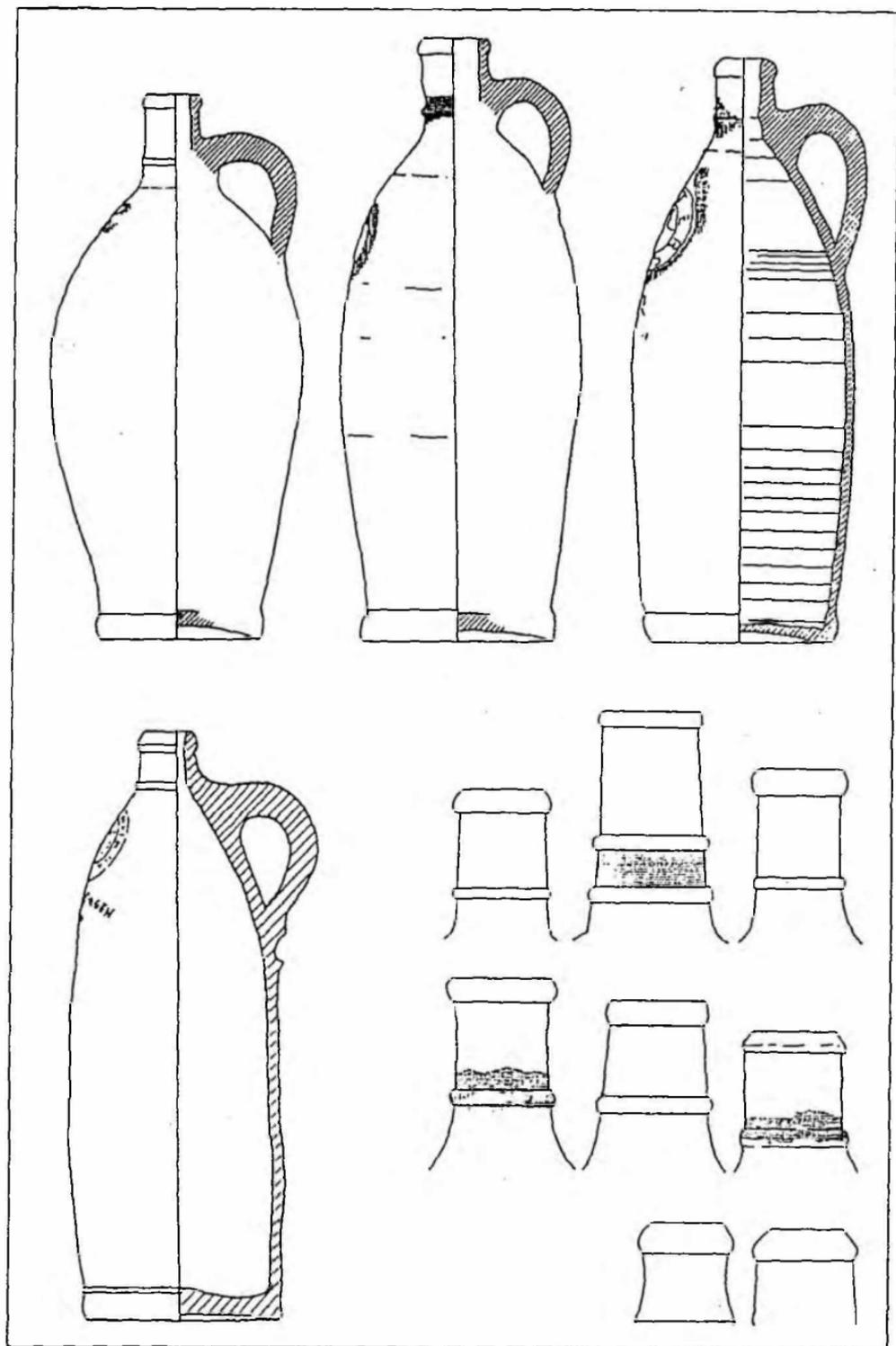
In seiner Form mit dem ausgußlosen engen Röhrenhals entspricht der Mineralwasserkrug eher einer Flasche, die sich — ausgehend von einem



Abb. 1 Kurtrierische Mineralwasserkrüge des 18. Jahrhunderts aus Steinzeug im Landesmuseum Trier

eiförmigen Körper mit steiler Schulter und großem, am Halswulst ansetzendem Henkel (um 1700) — zu dem im 18. Jahrhundert maßgeblichen keulenförmigen Gefäßtyp entwickelte (Brinkmann 1982, vgl. hier Taf. I und Abb. 1). Der „Keulenkrug“ wandelte sich seit dem späteren 18. Jahrhundert seinerseits zum annähernd zylindrischen Gefäß mit zunehmend flacher Schulter und kurzem Hals, einer Form, die schließlich in verfeinerter Ausführung für die Mineralwasserkrüge des 19. Jahrhunderts mit ösenartig verkleinerten Henkeln bezeichnend wurde und bis heute in der henkellosen „Steinhägerflasche“ noch weiterlebt.

Im 18. Jahrhundert wurden die in zeitgenössischen Quellen immer als *Krüge* bezeichneten Gefäße für den kurtrierischen Mineralwasserversand anscheinend nur noch in Ausnahmefällen mit Reliefs in der aufwendigen Aufлагentechnik der Ziersteinzeuggefäße versehen, wie etwa mit dem Wappen des Trierer Kurfürsten Franz Georg von Schönborn, in dessen Regierungszeit der Selterser Mineralbrunnen in die Verwaltung der Hofkammer übergang (Nienhaus [5] 1986, hier Auflagenmarke Nr. 8). Der einfachen Gebrauchsware entsprechend, waren dagegen runde Stempeldrucke auf der Gefäßschulter üblich, eine Art „Gütezeichen“, das bei den für Niederselters bestimmten



Taf. I Entwicklung der Form von Mineralwasserkrügen im 18. Jahrhundert (nach Brinkmann)

Krügen das erzstiftische Trierer Kreuz und die Buchstaben CT, beziehungsweise die Umschrift C(H)VRTRIER — bisweilen mit Jahreszahl — vereint; darunter erscheint zumeist der Anfangsbuchstabe des Westerwälder Produktionsortes. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts treten die Initialen des Herstellers unter dem Ortsbuchstaben hinzu. Um die Rundmarke herum steht die Bezeichnung des Brunnenortes. Wohl gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden den Krugbäckereien erstmals Nummern zugeteilt, die „zunächst meist unter, manchmal auch über, seltener hinter den Ortsbuchstaben unterhalb der Brunnenmarke“ eingestempelt sind (Nienhaus [3] 1984). Rundstempelabdruck und Halswulst der Krüge sind in den meisten Fällen durch einen kobaltblauen Ring betont.

Nach dem Transport zum Abfüllen wässerte man die Krüge zunächst aus hygienischen Gründen in Süßwasser. Vorhandene Salzreste oder Schmutz im Innern der Gefäße wurden dabei gelöst und Undichtigkeiten noch vor dem Befüllen mit Sauerwasser festgestellt. Frisch gefüllte Krüge wurden umgehend mit Kork- oder hanfumwirkten Hohlholzstopfen, die mit einem hölzernen Schlegel in den Krughals getrieben wurden, verschlossen. Das überstehende Stopfenende wurde abgeschnitten, mit flüssigem Wachs abgedichtet oder verpicht, dann mit Blase oder Leder überzogen, abgebunden und erneut in flüssiges Pech getaucht. Zum Schluß wurde der Verschlußkappe das Brunnen-siegel aufgedrückt.

Besonders die ältesten Exemplare der Krüge aus der Anfangszeit des Handels mit Sauerwasser zählen heute — ungeachtet ihres geringen materiellen Wertes — zu begehrten Stücken auf dem Sammlermarkt. Es sind die inzwischen selten gewordenen Realien einer fast vergessenen Alltagskultur der gehobenen Gesellschaftsschicht des 18. Jahrhunderts, die allein sich den Erwerb des in seiner heilsamen Wirkung seinerzeit weit überschätzten und wegen des aufwendigen Vertriebsverfahrens recht kostspieligen Sauerwassers im Steinzeugkrug leisten konnte. Käufer und Finder von Krügen oder gestempelten Krugfragmenten sollten sich über die kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung dieser Relikte einer vorindustriellen Massengeramik im klaren sein und wissen, daß Form und Machart, Fundort und Brunnenmarke der Gefäße wichtige Indizien für deren Herstellung, Verbreitung und Datierung sind und unsere Kenntnisse über die Geschichte des ältesten Versandwesens von Mineralwasser durch die sorgfältige Auswertung dieser Fakten erweitert werden können.

Die von D. Alten für diesen Beitrag nachfolgend zusammengestellten Stempelabdrücke sind das bisher umfassendste Verzeichnis der kurtrierischen Marken zum „Brunnenversand“ von Niederselters, dessen durch Schriften namhafter Mediziner im Auftrag der Trierer Kurfürsten bekannt gemachtes und in ganz Europa begehrtes Wasser bis zum Ende des alten Reiches eine der wichtigsten Einnahmequellen des Kurstaates war.

Stempelmarken auf Steinzeugkrügen für den kurtrierischen Mineralwasserversand aus Niederselters im 18. Jahrhundert*

Verzeichnis von Dieter Alten



1 Kreisstempel

Dm. 24 mm

(CVR)R / (TR)IER / (1)746 in drei Zeilen im Perlkreis mit umlaufendem Kobaltring.

Fragment. Hellgrauer, glasierter Scherben.

1746, Westerwald.

Trier, Aushub Baustelle Viehmarkt, 1987.

Privatsammlung.

Wielandt [2] 60b (mit 1740). — Nienhaus [1] 95 (mit 1740).



2 Zweikreisstempel

Dm. 41 mm

Außen: CVR TRIER 1746 (6 undeutlich, da Doppelschlag). Im Innenkreis: Trierer Kreuz. Umlaufender Kobaltring.

Zerstörter, jedoch fast vollständiger Krug. Hellgrau glasiert, mit Henkel. Keulenförmiger Gefäßkörper mit wulstförmigem Standring. Kobaltring um Hals. Fingerdruckmulde am Henkelansatz.

1746, Westerwald.

Köln-Niehl, Schuttdeponie, 1987.

Privatsammlung.

Nienhaus [1] 96.



3 Zweikreisstempel

Dm. 38 mm

Außen: CVR TRIER 1747. Im Innenkreis: Trierer Kreuz. Umlaufender Kobaltring.

Ganzer Krug. Hellgrau glasiert, mit Henkel. Keulenförmiger Gefäßkörper mit wulstförmigem Standring. Kobaltring um Hals. Fingerdruckmulde am Henkelansatz. Unter der Brunnenmarke in Kobaltblau der Buchstabe M für Mogendorf.

* Alle Abbildungen Maßstab 2:3

1747, Mogendorf (Westerwald).

Pfalzel b. Trier, Schuttdeponie, 1975.

Privatsammlung.

Nienhaus [1] 96 (mit 1746).



4 Einkreisstempel

Dm. 32 mm

Außen: CVR TRIER. In der Mitte: Trierer Kreuz. Umlau-fender Kobaltring.

Krugfragment. Hellgrauer Scherben, glasiert.

Um 1750, Westerwald.

Trier, Baustelle Treveris, Pferdemarkt, 1983.

Privatsammlung.

Ähnlich Wielandt [2] 61 und Nienhaus [1] 97; beide als Zweikreisstempel!



5 Zweikreisstempel

Dm. 34 mm

Außen: CVR TRIER. Im Innenkreis: Trierer Kreuz. Umlau-fender Kobaltring.

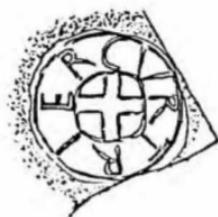
Krugfragment. Mittelgrauer, glasierter Scherben.

Um 1750, Westerwald.

Pfalzel b. Trier, Schuttdeponie, 1985.

Privatsammlung.

Ähnlich Wielandt [2] 61 und Nienhaus [1] 97.



6 Zweikreisstempel

Dm. 30 mm

Außen: CVR TRIER. Im Innenkreis: Trierer Kreuz. Umlau-fender Kobaltring.

Fragment. Grauer Scherben, glasiert.

Um 1750, Westerwald.

Fundort wie Nr. 5.

Privatsammlung.

Referenz wie Nr. 5.



7 Zweikreisstempel

Dm. 34 mm

Außen: CV(R) T(RI)ER. Im Innenkreis: Trierer Kreuz wie vor, jedoch mit Kobaltblau ausgefüllt. Umlaufender Kobalt-ring.

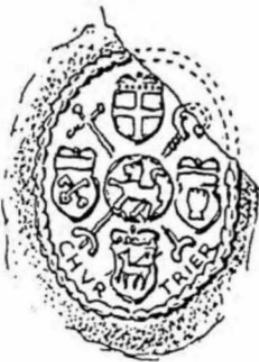
Vollständiger Krug mit keulenförmigem Körper. Grau glasiert, Henkel mit Fingerdruckmulde. Wulstförmiger Standring. Kobaltring um Krughals.

Um 1750, Westerwald.

Bonn, Latrinenschacht eines Klosters, 1983.

Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Wielandt [2], Variante zu 61. — Nienhaus [1], Variante zu 97.



8 Ovale Medallionaufgabe

Dm. 37–47 mm

Wappen des Trierer Kurfürsten und Erzbischofs Franz Georg Graf von Schönborn/Püchheim-Wolfsthal (1729–1756). Unten, durch das Wappen von Prüm getrennt: CHVR — TRIER. Umlaufender Kobaltring.

Krugfragment. Grauer, glasierter Scherben.

Um 1755, Westerwald? Evtl. aus dem Jahre 1754 (Übernahme des Brunnens durch die kurtrierische Hofkammer).

Düsseldorf-Süd, Aushubdeponie, 1985. Der Aushub stammt aus der Baustelle Tiefgarage Dammstraße in Düsseldorf, dem Bereich der ehemaligen Zitadelle. Es wurde dort noch ein weiteres Exemplar gefunden.

Privatsammlung.

H. Nienhaus [6] beschreibt einen am Kirchsee bei Preetz/Holstein im Jahre 1983 gefundenen Krug mit der gleichen Reliefaufgabe.



9 Wellenkreisstempel

Dm. 30–35 mm

Ovaloide Form. Darin lateinisches Tatzenkreuz mit den Buchstaben C T (für Cur-Trier). Umlaufend hellblauer Kobaltring. Unter der Brunnenmarke die Ritzbuchstaben HS (für Hillscheid).

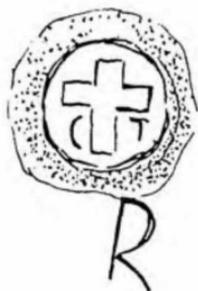
Krugfragment. Hellbrauner, glasierter Scherben.

Um 1760?, Hillscheid (Westerwald).

Trier, Schuttdeponie Luxemburger Straße, 1977.

Privatsammlung.

Wielandt [2] 60a. — Nienhaus [1] 101; beide mit glatter Kreisumrandung.



10 Einkreisstempel

Dm. 26 mm

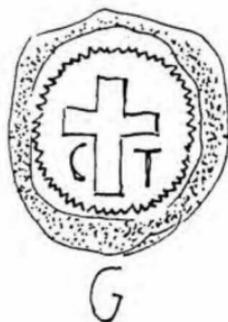
Lateinisches Kreuz. Unter dem Querbalken die Buchstaben C T (für Cur-Trier). Umlaufender Kobaltring.

Vollständiger Krug mit bauchiger Form. Braunbeiger, mattglasierter Scherben. Henkel mit Fingerdruckmulde am Ansatz. Wulstförmiger Standring. Unter der Marke eingeritzt ein großes R (für Ransbach).

Um 1765?, Ransbach (Westerwald).

Fundort wie Nr. 7.

Wielandt [2] 60a. — Nienhaus [1] 107.



11 Zackenkreisstempel

Dm. 32 mm

Lateinisches Kreuz. Unter dem Querbalken die Buchstaben C T (für Cur-Trier). Umlaufender Kobaltring.

Fast vollständig erhaltener Krug. Hellgrauer, glasierter Scherben mit Henkel. Am Henkelansatz Fingerdruckmulde. Der Krug hat eine bauchige Form und einen schwach ausgebildeten Standring. Am Halsansatz Kobaltring. Unter der Brunnenmarke eingeritzt ein G (Herstellungsort?).

Zweite Hälfte 18. Jh. (ca. 1765), Westerwald.

Köln-Longerich, Schuttdeponie, 1987.

Privatsammlung.



12 Einkreisstempel

Dm. 33 mm

Fast gleichschenkliges Kreuz, die Balken nach der Mitte leicht verjüngt. Unter dem Querbalken die Buchstaben C T (für Cur-Trier). Unter dem senkrechten Balken der Buchstabe B (für den Herstellungsort Baumbach). Umlaufender Kobaltring.

Krugfragment mit Hals und Henkelrest. Mittelgrauer, glasierter Scherben. Am Halsansatz ebenfalls Kobaltring.

Zweite Hälfte 18. Jh., Baumbach (Westerwald).

Duisburg, Baustelle „Alter Markt“, 1985.

Niederrheinisches Museum Duisburg.



13 Einkreisstempel

Dm. 30 mm

Lateinisches Kreuz. Unter dem Querbalken die Buchstaben C T (für Cur-Trier). Umlaufender Kobaltring.

Stempelfragment mit mittelgrauem, mattglasiertem Scherben.

Zweite Hälfte 18. Jh., Westerwald.

Fundort wie Nr. 2.

Privatsammlung.



14 Einkreisstempel

Dm. 20 mm

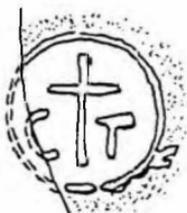
Gleichschenkliges Kreuz. Unter dem Querbalken die Buchstaben C (T) (für Cur-Trier). Umlaufender Kobaltring.

Krugfragment mit Hals und Henkelrest. Hellgrauer, glasierter Scherben. Um den Halsansatz ebenfalls Kobaltring.

Zweite Hälfte 18. Jh., Westerwald?

Fundort wie Nr. 8.

Privatsammlung.



15 Einkreisstempel

Dm. 26 mm

Schmales lateinisches Kreuz. Unter dem Querbalken die Buchstaben C T (für Cur-Trier). Umlaufender schwacher Kobaltring (bräunlich-violett).

Stempelfragment mit hellbraunem, mattglasiertem Scherben.

Zweite Hälfte 18. Jh., Westerwald?

Trier, Aushub Baustelle Viehmarkt, 1988.

Privatsammlung.



16 Einkreisstempel

Dm. 27 mm

Lateinisches Kreuz. Darunter die Buchstaben C T (für Cur-Trier). Umlaufender Kobaltring.

Krugfragment mit Hals. Bläulich-bräunlicher, glasierter Scherben. Um den Krughals ebenfalls Kobaltring. Auf dem T eine Versinterung.

Zweite Hälfte 18. Jh., Westerwald?

Fundort wie Nr. 8.

Privatsammlung.



17 Zackenkreisstempel

Dm. 35 mm

Große Buchstaben C T (für Cur-Trier). Umlaufender Kobaltring, violettfarben.

Krugfragment. Hellgrauer, glasierter Scherben, fleckig.

Zweite Hälfte 18. Jh., Westerwald?

Fundort wie Nr. 8.

Privatsammlung.



18 Einkreisstempel

Dm. 25 mm

Große Buchstaben C T (für Cur-Trier), dazwischen gleichschenkeliges Kreuz. Umlaufender Kobaltring.

Ganzer Krug von bauchiger Form. Grau-blau glasiert, mit Henkel. Wulstförmiger Standring. Halsansatz ebenfalls mit Kobaltring. Am Henkelansatz Fingerdruckmulde. Unter der Brunnenmarke eingeritztes H (für den Herstellungsort Hilgert oder Höhr?).

Zweite Hälfte 18. Jh., Hilgert oder Höhr (Westerwald).

Trier, 1985.

Privatsammlung.



19 Zweikreisstempel

Dm. 35 mm

Außen: S E L T E R S. Im Innenkreis: Trierer Kreuz mit den Buchstaben C T (für Cur-Trier). Umlaufender Kobaltring (bläulich-violett).

Ganzer Krug von schwach bauchiger Form. Hellbraun glasiert, mit dunkleren braunen Flecken. Henkel mit Fingerdruckmulde am Ansatz. Wulstförmiger Standring. In den Kobaltring der Brunnenmarke übergreifend ein großes N für den Herstellungsort Nauort.

Zirka 1780, Nauort (Westerwald).

Neuß, Oberstraße, 1985.

Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Literatur

E. Zais/P. Richter, Die Tonindustrie des Kannenbäckerlandes auf dem Westerwalde. Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland. Schriftenreihe d. Vereins für Socialpolitik 62 (Leipzig 1895) 371–459. — E. Gose, Der Trierer „Römersprudel“, eine Heilquelle aus römi-

scher Zeit. Trierer Zeitschr. 20, 1951, 85–95. — F. Michel, Die Geschichte des Selterser Heilbrunnens unter kurtrierischer Herrschaft. Nassauische Annalen 72, 1961, 81–125. — A. Kuhnigk/ F. Zimmermann, Niederselters und das Selterswasser in historischen Darstellungen. Schriftenfolge Goldener Grund, Nr. 14 (Bad Camberg 1982²). — U. Wielandt [1], Mineralwasserkrüge aus Selters. Der Mineralbrunnen 10, 1980, 286–292. — U. Wielandt [2], Mineralwasserkrüge aus dem Rheinland (Köln 1980). — M. Kügler, Die Zunft der Kannenbäcker in Höhr und Grenzhausen (Höhr-Grenzhausen 1980). — F. Wüstenfeld, Der Niederselterser Mineralbrunnen im Wandel der Zeiten. Beiträge z. Niederselterser Brunnengeschichte. Selterser Schriftenreihe, 1 (Selters 1982) 10–66. — B. Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. Keramos 98, 1982, 7–35. — G. Molz, Im Dienste der Gesundheit. Vom keltischen Tempel bis zum modernen Freizeitzentrum [Mineralquelle Trierer „Römersprudel“]. Neues Trierisches Jb. 1983, 63–69. — H. Nienhaus [1], Zur Fertigung der Steinzeugkrüge für den „Brunnenversand“ in vorindustrieller Zeit. Keramos 101, 1983, 47–82. — H. Nienhaus [2], Zum fast vergessenen Birresborner-Sauerbrunnen. Der Mineralbrunnen 9, 1984, 320–341. — H. Nienhaus [3], Zum Krugbäckerhandwerk im Westerwald. Keramos 106, 1984, 39–68. — H. Nienhaus [4], Am Birresborner Sauerbrunnen. Heimatjahr. Kreis Daun 1986, 214–218. — H. Nienhaus [5], Selterswasserkrüge mit Reliefauflagen. Keramos 111, 1986, 39–48. — H. Nienhaus [6], Gerolsteiner Brunnenkrüge. Heimatjahr. Kreis Daun 1987, 191–196. — H. Nienhaus [7], Zum historischen Gerolsteiner Mineralwasserversand. Der Mineralbrunnen 10, 1987, 365–374. — H. Nienhaus [8], Zum Mattheiser Mineralbrunnen bei Trier. Der Mineralbrunnen 7, 1987, 240–249. — P. Seewaldt, Rheinisches Steinzeug. Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier (Trier 1990), Kat. Nr. 426–430, hier Abb. 1.

Foto: RLM Trier ME 90, 61/6 (H. Thörnig/Th. Zühmer).

Peter Seewaldt